

Fritz B. Simon



Formen (reloaded)

Zur Kopplung von Organismus,
Psyche und sozialen Systemen

Band 2 • Sätze 29–47
Konstruktionen von Wirklichkeiten

Carl-Auer 

33.2.4 Die Tatsache, dass man sich in einen anderen Menschen **einfühlen** kann oder tatsächlich **einfühlt** bzw. sein Denken nachzuvollziehen meint, beweist nicht, dass er aktuell tatsächlich so fühlt und/oder denkt, wie man selbst.

Was im allgemeinen als Empathie bezeichnet wird, besteht aus zumindest vier unterschiedlichen und vermutlich aufeinanderfolgenden Prozessen: (1) Resonanz des Gefühlszustands; (2) Abstrahieren des empathischen Wissens aus dem Erleben der emotionalen Resonanz; (3) Integration des abstrahierten empathischen Wissens in eine empathische Reaktion; und (4) vorübergehende Rollenidentifizierung.

[...]

(Die kognitive Vorstellung, wie es wohl wäre, jemand anderes zu sein, ist jedoch nichts mehr als die bewußte Übernahme einer Rolle, keine Empathie, sofern sie sich nicht an einem Fünkchen emotionaler Resonanz entzündet hat.)

Stern, Daniel N. (1985): Die Lebenserfahrung des Säuglings. Stuttgart (Klett-Cotta) 1992, S. 207 f.

Sich in einen anderen Menschen einfühlen zu können (= **Empathie**), ist eine Fähigkeit, über die Menschen offenbar verfügen (wenn auch von Individuum zu Individuum in unterschiedlichem Maße). Dies ist sicher ein wesentli-

cher Faktor, der menschliche Kommunikation erst ermöglicht. Man »schwingt mit«, manchmal »steckt man sich an« an den Gefühlen des anderen, erlebt »Resonanzen«; aber all das ist kein Mitgefühl, sondern ein Erleben, wie (vermutlich) der andere erlebt. Wie man dies erklärt, ist noch nicht klar, obwohl manche Neuropsychologen versuchen, es durch spezielle Neurone zu erklären (»Spiegelneurone«).

Ein zweiter Faktor, der Kommunikation wahrscheinlich macht: Man kann die Gedankengänge eines anderen Menschen nachvollziehen. Auch hier kann so etwas wie eine Ähnlichkeit der psychischen Prozesse der Betreffenden hergestellt werden, so dass man zu wissen meint, was der andere meint.

Ob es gelingt sich einzufühlen, hängt von individuellen Fähigkeiten ab, sich »in die Schuhe des Anderen« zu stellen, d.h. sich mit ihm, seiner Situation usw. zumindest teilweise zu identifizieren und seine **Perspektive** der Beobachtung zu übernehmen.

33.2.5 Verstehen/**Empathie** bzw. **Verstanden** zu **werden/Einführung zu erfahren** ist immer riskant, da es eine Grenzverletzung darstellt und der Versuch ist, Zugang zu einem **nicht direkt** beobachtbaren Phänomenbereich – der Psyche eines anderen Menschen – zu erlangen.

Die Psyche eines anderen Menschen ist von außen nicht einsehbar, d.h. sie ist durch eine Grenze geschützt. Um zu wissen, wie sich ein anderer Mensch fühlt oder was er denkt, bedarf es der Kommunikation.

Wer wissen will, ob sein Partner oder seine Partnerin ihn/sie liebt, ist darauf angewiesen, dass er oder sie das irgendwie signalisiert. Am eindeutigsten – und deswegen wahrscheinlich auch am verdächtigsten und für Betrug am anfälligsten (Stichwort: Heiratsschwindler) – ist die pathetische Deklamation »Ich liebe dich!«, am besten noch geschmückt mit Quantifizierungen oder Qualifizierungen (»wahnsinnig«, »mehr als alles auf der Welt«, »mehr als meine Mutter« usw.). Aber auch der Blumenstrauß, das Erfüllen eines nie direkt geäußerten Wunsches usw. kann als Liebesbeweis interpretiert werden ...

Was nicht in die Kommunikation kommt, existiert sozial nicht. Empathie ist daher ein Modus der Beobachtung des anderen, der mit Risiken und Chancen verbunden ist. Er eröffnet den Zugang zum Erleben (zum »Innenleben«) eines anderen Menschen, ohne dass er explizit dazu eingeladen hat. Das kann für den sehr lustvoll sein, wenn er oder sie sich »verstanden fühlt«, es kann aber auch sehr bedrohlich sein, wenn es als Gefährdung der eigenen Autonomie erlebt wird. Denn die

Gedanken (und die Gefühle) sind ja gerade deshalb frei, weil sie von außen nicht direkt beobachtet und daher auch nicht kontrolliert werden können.

Da die Mimik – unabhängig von der jeweiligen Kultur – die Gefühle eines Menschen ausdrücken kann, stellen Algorithmen zur Gesichtserkennung ein geradezu katastrophales Risiko für die Freiheit und Autonomie des Individuums dar. Wenn erst das Fühlen normiert und kontrolliert wird, dann gewinnt der Begriff des Totalitarismus eine ganz neue Bedeutung. Als Mittel dagegen helfen vielleicht ja Schulen, in denen man Pokern lernt bzw. übt, ein Pokergesicht zu zeigen, wenn man sich in der Öffentlichkeit bewegt. Das eingefrorene Lächeln von Babys küssenden Kandidaten bei Wahlen ist allerdings auch eine ganz gute Möglichkeit, sich gegen die Diagnostik von Algorithmen zu feien.

Dass Empathie negative Wirkungen zeitigen kann, ist in der therapeutischen Arbeit mit Menschen zu erleben, die sich ihrer Autonomie nicht sicher sind. Wenn Psychotherapeuten versuchen, sich in solche Patienten einzufühlen – was ihnen zum Glück meistens nicht gelingt – dann geraten die in Panik. Und manche Menschen, die sich von Anderen verstanden fühlen, sehen sich gezwungen, grob zu ihnen zu werden, um ihnen die Sicherheit zu nehmen, sie hätten ... verstanden.

To dissemble your feelings, to control your face, to do what everyone else was doing, was an instinctive reaction. But there was a space of a couple of seconds during which the expression of his eyes might conceivably have betrayed him. And it was exactly at this moment that the significant thing happened – if, indeed, it did happen.

Momentarily he caught O'Brien's eye. O'Brien had stood up. He had taken off his spectacles and was in the act of resetting them on his nose with his characteristic gesture. But there was a fraction of a second when their eyes met, and for as long as it took to happen Winston knew – yes, he KNEW! – that O'Brien was thinking the same thing as himself. An unmistakable message had passed. It was as though their two minds had opened and the thoughts were flowing from one into the other through their eyes. ›I am with you.« O'Brien seemed to be saying to him. ›I know precisely what you are feeling. I know all about your contempt, your hatred, your disgust. But don't worry, I am on your side!« And then the flash of intelligence was gone, and O'Brien's face was as inscrutable as everybody else's.

Orwell, George (1948): 1984. Varna (Pretorian Media) 2021, S. 14.

33.2.6 Verstehen/Empathie bzw. Verstanden zu werden/Einfühlung zu erfahren ist eine Chance, weil damit die Grenze zu einem **nicht direkt** beobachtbaren Phänomenbereich – einer fremden Psyche – durchbrochen wird und ihre fundamentale Trennung vom Rest der Welt aufgehoben wird.

Wenn die »Verletzung« der Grenze zwischen der Psyche zweier (oder mehrerer) Menschen als »Verschmelzung«, als Kreation einer größeren »Einheit«, eines »Wir«, bei dem der eine fühlt, was der andere fühlt (soweit das jenseits von **Lore-Romanen** möglich ist) erlebt wird, dann kann das affektiv als sehr positiv und manchmal auch als einzigartig empfunden werden.

Aber schon im harmloseren Fall, dass nicht alles in Worte gefasst werden muss, um sich mitzuteilen, hat Empathie und verbunden damit das Verstehen des anderen eine positive Funktion, da dies zur Kreation sozialer Systeme beiträgt, die ohne dies wahrscheinlich gar nicht entstehen würden/könnten.

Für Psychotherapeuten ist Empathiefähigkeit sogar die Grundlage ihrer professionellen Existenz (unabhängig von der Schule, der sie sich zugehörig fühlen).

Deswegen wird z.B. die Zulassung zur psychoanalytischen Ausbildung von einem **Emp-**

athietest abhängig gemacht: Der Kandidat/die Kandidatin muss mehrere (meistens zwei oder drei) Interviews mit mehreren Lehranalytikern machen. Wenn die drei sich darüber einig sind, dass er oder sie geeignet ist, wird er oder sie zugelassen. Da die Lehranalytiker in der Regel über keine gemeinsamen Kriterien für die Eignung bzw. die Beurteilung der Eignung eines Kandidaten verfügen und jeder seine eigenen, meist nicht reflektierten Maßstäbe anlegt, wird das Auswahlverfahren zum Empathietest. Der Kandidat muss erspüren, wie er sich zeigen muss, um seinem Interviewpartner das Gefühl zu geben, eine verantwortliche Entscheidung zu treffen, wenn er ihn oder sie akzeptiert. Daher **beweist** die Tatsache, dass man zu solch einer Ausbildung zugelassen wird, dass man geeignet ist, denn Empathie ist die Grundlage der Arbeit (das ist allerdings nicht die offizielle Begründung dieses Zulassungsverfahrens).